

Inhalt	Editorial	1	Schulhausprojekt - Lehrersicht	10	Ausgabe September 2011
	Die Arbeit unseres Schulrats	2	Sonderwoche	12	
	Kindergarteneintritt	3	School Advice	14	
	Übertritt in die Oberstufe	4	Personelles	15	
	Kinderchor «Tutti Frutti»	6	Bilderimpressionen	16	
	Meine erste Schulreise	8			



Mörschwiler Schuelfenschter



Herausforderungen

«An Herausforderungen wächst man». Dieses «Schuelfenschter» gibt Einblicke in die Herausforderungen, die sich den Beteiligten im Schulleben stellen. Freudig sind die neuen Kindergärtler nach den Sommerferien gestartet. Damit sie die Herausforderung «Juhui, wir gehen in den Kindergarten» auch nachhaltig meistern können, ist ein grosses Einfühlungsvermögen seitens der Kindergartenlehrkräfte und Erziehenden nötig.

«Wir haben alle eine gemeinsame Sorge; die Sorge, dass es dem Kind gut geht und es seinen Fähigkeiten entsprechend gefördert wird.» Dies war die Aussage einer Lehrerin bei einem Elternabend. Eine gute Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus ist Voraussetzung für eine erfolgreiche Schulzeit. Gegenseitiger Respekt und Vertrauen in die Fähigkeiten der Lehrpersonen und Erziehenden sind dafür sehr wichtig.

Kaum in der 6. Klasse gestartet, stellt sich die Frage «Welche Oberstufe ist für unser Kind die richtige?» Auch hier tragen Eltern und Lehrpersonen die gemeinsame Verantwortung, eine dem Kind entsprechende Lösung zu finden.

Besondere Unterrichtswochen wie Projekte, Lager

und Sonderwochen sind im Schulleben eine wertvolle Bereicherung. Im Vorfeld dazu müssen viele organisatorische und inhaltliche Überlegungen getroffen werden.

Damit die Schule gut funktioniert, braucht es entsprechende Rahmenbedingungen. Vieles ist gesetzlich vorgegeben und muss den speziellen Bedürfnissen einer Schulgemeinde angepasst werden. Rahmenbedingungen zu schaffen, mit denen es dem Schulteam wohl ist, dafür ist der Schulrat verantwortlich. Seit Januar im Amt als Schulrätin, habe ich nun Gelegenheit, mich mit vielfältigen und neuen Themenbereichen zu befassen. Ja, ich fühle mich gefordert und es macht mir Freude! Einblicke in die Arbeit im Schulrat gibt uns das Interview mit Leo Scherrer. Eine weitere Herausforderung für Schule und Schulrat stellt die Projektierung des Neubaus dar – lesen Sie dazu die Überlegungen aus Sicht der Lehrpersonen.

Die kleinen und grossen Herausforderungen begegnen uns täglich. Manchmal suchen wir sie, manchmal stellen sie sich uns. Ich wünsche uns, dass wir an unseren Herausforderungen in der Familie, ganz persönlich und im Beruf wachsen können.

Silvia Eugster-Wehrlin

Was macht der Schulrat für die Schule? Schulrat Leo Scherrer wird zur Zeit stark gefordert

Gemäss Art. 35 der Gemeindeordnung der Schulgemeinde Mörschwil ist der Schulrat das oberste Leitungs- und Verwaltungsorgan der Schulgemeinde. Welche Aufgaben hat der Schulrat zu erfüllen? Schulrätin Silvia Eugster befragt ihren Ratskollegen Leo Scherrer zu seiner Tätigkeit.

Interview Silvia Eugster-Wehrlin
Warum engagierst du dich im Schulrat?

Als Bürger habe ich das Bedürfnis, etwas für die Bevölkerung zu tun. Es ist mir ein Anliegen, meinen Beitrag zu einer gut funktionierenden Schule zu leisten. Zudem konnte ich mir gut vorstellen, in diesem Kollegium mitzuarbeiten. Ich kann viel profitieren und lernen.

Welche Tätigkeiten sind für dich besondere Herausforderungen?

Das sind für mich die Unterrichtsbesuche und die Berichte dazu, die natürlich keine Fehler haben sollten. Strategische Entscheide zu treffen ist eine Herausforderung. Die Schule hat sich weiterentwickelt: In den letzten Jahren waren dies die Integration der Spielgruppe, der Mittagstisch, Schülertransport, Veränderungen durch die Einführung der Blockzeiten, integrierte Schülerförderung, Teamteaching und Englisch ab der 3. Klasse. Dafür soll auch die entsprechende Infrastruktur vorhanden sein.

Was sind denn überhaupt die Aufgaben eines Schulrates?
Einfach gesagt muss ein Schulrat leiten und führen nach den gesetzlichen Vorgaben unter Einbezug der Eigenheiten der Schulgemeinde.

Wie viel Zeit wendest du pro Woche für dieses Amt auf?
Für Sitzungsvorbereitungen, Sitzungen und Unterrichtsbesuche wende ich durchschnittlich pro Woche sechs bis acht Stunden auf.

ALTER: 49 Jahre
BERUF: Geschäftsleiter
IM SCHULRAT SEIT: 2005
VIZEPRÄSIDENT SEIT: 2011
RESSORT: Präsident Bau- und Liegenschaftskommission

Wie motivierst du dich für die Arbeit als Schulrat?
Es ist eine Arbeit für die Kinder. Motivierten Kindern und zufriedenen Eltern zu begegnen bestärkt mich als Schulrat. Letztlich hat mir jemand gesagt: «Ich bin froh, dass mein Kind hier zur Schule geht.»

Was trägst du dazu bei, einem Mangel an Lehrpersonen an der Schule Mörschwil vorzubeugen?
Bis jetzt hatten wir zum Glück immer die Qual der Wahl. Wir schaffen möglichst gute Rahmenbedingungen wie zum Beispiel eine zeitgemässe Infrastruktur und eine klare Organisation. Durch einen guten Kontakt zu den Lehrpersonen zeige ich meine Wertschätzung.

Du bist Präsident der Bau- und Liegenschaftskommission. Was bedeutet das konkret?
Ich stehe der Kommission vor, welche die bestehenden Gebäude unterhält, die Sicherheit auf dem Schulareal gewährleistet und eine den Veränderungen angepasste Infrastruktur plant.

Dann bist du zurzeit intensiv mit der Planung des Neubaus beschäftigt?
Ja, im Herbst steht die Abstimmung für den Ausbau der Schulanlage bevor. Dort kann die Mörschwiler Bevölkerung die Weichen für einen zukunftsgerichteten Neubau stellen. Die Schule hat sehr lange geplant, um eine möglichst optimale Nutzung anstelle der alten Gallusturnhalle zu gewährleisten. Weil die alten Gebäude vom Kindergarten Häftli- bach und der Jugendmusikschule saniert werden müssten, sind sie in den Neubau integriert worden. Dadurch wird die vorgesehene Lösung unter dem Strich die kostengünstigste sein. Die Baukommission für den Neubau wird vom Schulratspräsidenten geleitet.

Schlussfrage: Wird es dir nicht langweilig, wenn der Neubau abgeschlossen ist?
Ich bin nicht der Typ, dem es schnell langweilig wird. Wenn das Bauen abgeschlossen ist, kann ich mich wieder vermehrt den mir zugeteilten Lehrpersonen widmen. Die grosse Unterstützung der Mörschwiler Bevölkerung wird mir weiterhin Ansporn sein.

Juhui, mer sind jetzt im Chindergarten! Gedanken einer Kindergärtnerin zum Kindergarteneintritt

Der Kindergarten hat in der Schweiz eine lange Tradition und ist in allen Kantonen fest verankert. Er dient der Förderung vor dem Schuleintritt. Das Spiel steht dabei im Vordergrund und ist mit Zielen verbunden.

TEXT Susanne Schweri
Die Zeit, die die Kinder im Kindergarten verbringen, ist klar strukturiert und ermöglicht den Kindern einen Ablauf, an dem sie sich orientieren können. Der Kindergarten gehört heute zur obligatorischen Schulzeit. Diese Aufwertung hat seine Berechtigung.



In der Schule wird fortgeführt, was im Kindergarten aufgebaut wurde. In den drei Bereichen Sozialkompetenz, Selbstkompetenz und Sachkompetenz wird die Grundlage für die weitere Förderung und Entwicklung der Kinder geschaffen. Während der Kindergartenzeit machen die Kinder in diesen Bereichen elementare Erfahrungen, die ihr junges Leben prägen.

Nicht nur die Kinder freuen sich auf die Kindergartenzeit, auch die Eltern sind oft mit positiven Erinnerungen an ihre Kindergartenzeit verbunden und freuen sich für ihr Kind, dass es nun auch soweit ist. Ist es das erste Kind, welches in den Kindergarten kommt, erleben die Eltern oft ein Wechselbad der Gefühle: Freude, Ängste, Erwartungen, Wünsche kommen auf. Und nicht zuletzt ist auch der Ablösungsprozess ein wichtiges Thema. Als Kindergärtnerin ist es schön zu spüren, wie sich die Eltern um ihr Kind sorgen. Die Eltern wünschen ihrem Kind, dass es viele neue Gspänli kennen lernt, sich wohl fühlt und sich gut integriert. Sie hoffen, dass es sich entfalten kann, Freude hat im Kindergarten, selbständig wird und viel Neues entdeckt und erfährt. Es ist ihnen wichtig, ihr Kind gut aufgehoben zu wissen.



Natürlich melden sich auch Bedenken zum Schulweg: Schafft mein Kind den Weg allein? Passt es genügend auf?

Immer wieder ein Thema ist auch die Angst vor Überforderung: Kommt mein Kind klar? Kann es sich wehren? Kann es seine Bedürfnisse anmelden? Schafft es die drei oder vier Stunden im Kindergarten? Hat es noch genügend Freiraum? Aus meiner Erfahrung kann ich sagen, dass sich die Kinder schnell einleben und zurechtfinden.

Die Kinder wiederum freuen sich, bis sie endlich den leuchtend orangen Kindergartenstreifen anziehen können – er ist das Symbol, dass man nun dazu gehört. Kinder sind in diesem Alter besonders neugierig und aufmerksam. So stehen bei ihnen oft Fragen im Vordergrund wie: Was macht ihr während meiner Abwesenheit zu Hause? Bleibe ich bis Mittag? Darf ich mit dem Schulbus fahren?

Die Vorfreude der Kinder, jeden Tag mit vielen Kindern spielen zu können, zu basteln, zu singen und zu turnen ist ein Reifezeichen und zeigt uns, dass das Kind bereit ist für einen neuen Lebensabschnitt.



Übertritt in die Oberstufe

Gemeinsame Verantwortung von Eltern und Lehrpersonen

Die Schulgemeinde Mörschwil führt keine eigene Oberstufe. Deshalb können die Schülerinnen und Schüler mit ihren Eltern eine Oberstufenschule auswählen.

TEXT Emil Wick Schulbesuch Oberstufe

Vorteile des «Modell Mörschwil» sind, aus verschiedenen Schulen eine passende zu wählen, die «Welt ausserhalb des Dorfes» zu entdecken und neue Kolleginnen und Kollegen aus anderen Schulen



kennen zu lernen. Nachteil kann sein, dass die Primarklassen «auseinandergerissen» werden und diese Schülerinnen und Schüler nicht mehr am Wohnort zur Schule gehen. Zur Wahl stehen folgende Schulen: Sekundar- oder Realschule am Oberstufenzentrum Zil, Sekundar- oder Realschule Goldach, Sekundarschule an der Flade (Notkerschulhaus, Gallusschulhaus, Klosterschulhaus), Untergymnasium der Kantonsschule St. Gallen, Untergymnasium Untere Waid, Privatschulen wie Ortega St. Gallen oder SBW Romanshorn oder Herisau. Einzelne Kinder besuchen den Unterricht in Internaten auch ausserhalb des Kantons.

Übertrittsverfahren und Leistungsanforderungen Für das Übertrittsverfahren stehen Eltern und Klassenlehrpersonen in einer gemeinsamen Verantwortung. Ziel ist es, die Schülerinnen und Schüler einer Schule zuzuweisen, die ihren Leistungsmöglichkeiten entspricht und in der sie erfolgreich weiterlernen können.

Die Klassenlehrpersonen beobachten die Entwicklung der Schülerinnen und Schüler, ihre Leistungsbereitschaft, ihr Lern- und Arbeitsverhalten, ihre Stärken und Schwächen. Die Zeugnisse geben den Kindern und Eltern einen Hinweis auf die



weitere Schullaufbahn. Werden die Leistungen in den Promotionsfächern Sprachen, Mathematik sowie Mensch und Umwelt mit Note 5 oder besser beurteilt, ist ein erfolgreicher Besuch einer Sekundarschule oder gar eines Untergymnasiums möglich. Mit der Note 4.5 ist der Besuch einer Sekundarschule auch noch möglich, hängt dann aber vor allem vom Arbeits- und Lernverhalten des Kindes ab. Bei Kindern mit Teilleistungsschwächen muss im Sinne einer prognostischen Einschätzung eine Abwägung vorgenommen werden, welche Schule sich am besten eignet und erfolgreich besucht werden kann. Kinder mit der genügenden Note 4 besuchen nach der Primarschule die Realschule.

Ablauf

Das eigentliche Verfahren wird eingeleitet mit einem Informationsabend für die Eltern und Kinder. Der Ablauf sowie die Aufgaben der Eltern werden vorgestellt und die Leistungsanforderungen geklärt. Die Eltern und Kinder informieren sich anschliessend an Besuchstagen, Elternabenden oder mittels Broschüren und Webseiten über die verschiedenen Schulen. Die Kinder besuchen das Oberstufenzentrum Zil, um sich ein Bild eines Oberstufenzentrums zu verschaffen. Die Lehrpersonen beraten die Eltern bei der Entscheidung, welcher Oberstufentyp (Realschule, Sekundarschule, Untergymnasium) sinnvoll ist.



Im Januar melden die Eltern ihr Kind provisorisch an eine Oberstufenschule an. Die Klassenlehrpersonen koordinieren diese Anmeldung. Die Kinder erhalten Ende Januar das Semesterzeugnis mit Noten. Diese Noten werden auch im definitiven Zuweisungsantrag eingetragen. Weitere Hinweise für die Schulwahl

geben das Lern- und Arbeitsverhalten der Schülerin oder des Schülers. Diese Merkmale und Kompetenzen werden ebenfalls im Zuweisungsantrag festgehalten:

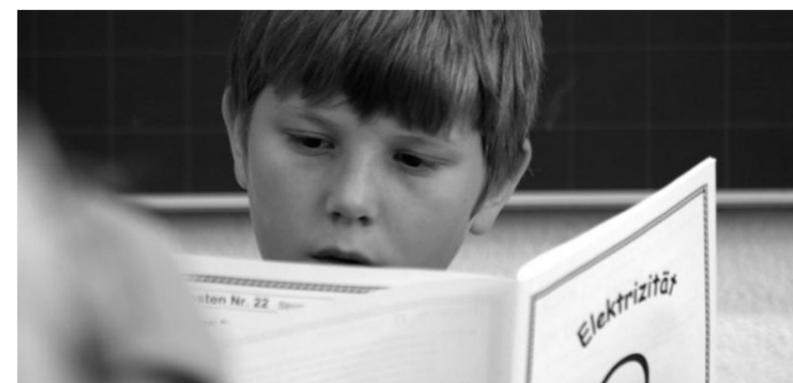
Arbeitshaltung / Leistung	Sprache	Mathematik	Mensch + Umwelt	Bemerkungen
Zeugnis 1. Semester	5.5	5	4.5	
Tendenz bei Anmeldung	5.3	4.9	4.8	

Beurteilung durch die Lehrperson (nur in Ausnahmefällen zwei Felder ankreuzen)					
	sehr gut	gut	durchschn.	mangelhaft	ungenügend
1 Selbständigkeit		x			
2 Gemeinschaftsfähigkeit		x			
3 Lernbereitschaft	x				
4 Konzentration	x				
5 Arbeitstempo			x		
6 Ausdauer		x			
7 Sorgfalt			x		
8 Gedächtnis	x				
9 Denkfähigkeit	x				
10 mündlicher Ausdruck		x			
11 schriftlicher Ausdruck	x				
12 feinmotorisches Geschick		x			
13 zeichn. / gestalterische Fähigkeit			x		
14 Musik / Rhythmus		x			

Auszug aus dem offiziellen Zuweisungsantrag für die städtischen Oberstufenschulen

Parallel dazu finden Beurteilungsgespräche mit den Eltern statt. Neben den Leistungen spielt bei der Zuweisung vor allem auch das Arbeits- und Lernverhalten eine grosse Rolle: Begreift das Kind neue Sachverhalte schnell? Lernt das Kind ohne Probleme? Erledigt das Kind die Schularbeiten sorgfältig und selbständig? Hat das Kind Interesse an schulischen Inhalten? Arbeitet das Kind mit Ausdauer? Im Normalfall decken sich die Wahrnehmungen von Kindern, Eltern und Lehrpersonen in grossen Teilen.

Im März wird der Zuweisungsantrag in gemeinsamer Verantwortung von Eltern und Lehrpersonen unterschrieben und an die entsprechende Oberstufenschule weitergeleitet. Sind sich Eltern und Lehrperson nicht einig, wird die Zuweisung in einem erweiterten Verfahren durchgeführt. Die zuständige Schulbehörde verfügt aufgrund des Zuweisungsantrags über die Aufnahme in die Sekundar- oder Realschule. Mitte Mai werden die Eltern über den Entscheid informiert. Anschliessend erfolgt die Klasseneinteilung, welche in der Regel vor den Sommerferien mitgeteilt wird. Je nach Schule beginnt für die Schülerinnen und Schüler nach den Sommerferien eine Probezeit.



Aufnahmeprüfungen Schülerinnen und Schüler, die ein Untergymnasium besuchen möchten, haben zusätzlich eine Aufnahmeprüfung in Deutsch und Mathematik abzulegen. Diese findet nach den Frühlingsferien statt. Das Prüfungsergebnis und die Einschätzung der Klassenlehrperson bilden die Grundlagen für den Aufnahmeentscheid, welcher durch die aufnehmende Schule getroffen wird.

Die Zuweisung – ein Prozess

Die Auswahl und die Zuweisung zu einer Oberstufenschule sind ein Prozess. Eltern, Kind und Lehrperson tauschen Wünsche, Vorstellungen und Möglichkeiten aus. In der gemeinsamen Auseinandersetzung wird erwogen, was für das Kind geeignet, passend und erfolgversprechend ist. Dieser Prozess kann sich über mehrere Monate erstrecken, bis Entscheide gefällt werden. Es gibt immer Kinder, bei denen die Zuweisung nicht klar und eindeutig gemacht werden kann, denn die Trennlinie zwischen Real- und Sekundarschule ist nicht immer so klar.

Privatschulen

Schülerinnen und Schüler aus Mörschwil können auch Privatschulen besuchen. Die Schulgemeinde übernimmt einen grossen Teil des Schulgeldes. Diese Schulen haben in der Regel eigene Aufnahmeverfahren. Die Eltern informieren sich an der jeweiligen Schule über das Verfahren, melden ihr Kind an und informieren die Klassenlehrperson über die benötigten Unterlagen.

Dann geht es los...

Nach den Sommerferien starten die Schülerinnen und Schüler am neuen Schulort. Das ist spannend, lernen sie doch neue Lehrpersonen und neue Kolleginnen und Kollegen kennen, sei es in der Klasse, im Schulhaus oder im Bus auf dem Weg zur Schule. Anfänglich sind das frühere Aufstehen, die längeren Schultage und die umfangreicheren Hausaufgaben eine Herausforderung. Die Jugendlichen meistern diese jedoch und nach einiger Zeit haben sich die meisten am neuen Schulort eingelebt und können sich auf das Lernen konzentrieren.



Kinderchor «Tutti Frutti»

Interview mit Tina Dätwyler

Im Sommer 2006 wurde der Kinderchor «Tutti Frutti» geboren. Zunächst führte Tina Dätwyler den Chor mit Unterstützung der Schulgemeinde, jedoch auf privater Basis. Nach einem Jahr wurde der Chorunterricht ins Angebot der Jugendmusikschule Mörschwil aufgenommen.

auf zwei Projekte hin. Bereits nach den Sommerferien geht es los mit Proben für einen Adventsanlass. Das kann ein eigenes Konzert sein, ein Gottesdienst oder ein Offenes Singen. Es ist zwar etwas seltsam, aber auch lustig, kurz nach den Sommerferien Weihnachtslieder anzustimmen. Nach Neujahr starten jeweils die Proben für das Sommerprojekt. Wir treten auch an beiden Jugendmusikschulkonzerten auf und bei Anlässen, zu denen wir eingeladen werden. Vor Weihnachten und Ende Schuljahr gönnen wir uns jeweils ein «Tutti Frutti»-Fest mit Chläusle im Winter und einen Grillplausch im Sommer. Diese zwei Anlässe sind für uns sehr wichtig.

INTERVIEW Du leitest seit fünf Jahren den Mörschwiler Kinderchor «Tutti Frutti». Wie kam es dazu?

Manuela Bissegger

Ich habe selber jahrelang Gesangsunterricht genossen und schon immer in Chören gesungen, seit ich ein Kind war. Später, im Jugendchor «Ten Sing», konnte ich mich intern weiterbilden und Chorleitungsfunktionen übernehmen. Danach leitete ich eine Zeit lang den St. Galler Jazzchor «Session for U 2».

Später, als Mutter, hatte ich mehrere Male Gelegenheit, in Mörschwil bei den Ferienaktivitäten der evangelischen Jugendarbeit den Workshop «Kinderchor» zu übernehmen. Das kam sowohl bei den Kindern als auch den Eltern richtig gut an und ich wurde von verschiedenen Seiten dazu ermuntert, in Mörschwil einen Kinderchor zu gründen.



Wie probt ihr?

Wir proben wöchentlich in zwei Gruppen. Die 2. und 3. Klässler und die 4.-6. Klässler proben jeweils zusammen. In den getrennten Gruppen kann ich auf die verschiedenen Bedürfnisse und Fähigkeiten der Kinder eingehen. Bei den Jüngeren umfasst das Repertoire eher Kinderlieder, deren Themen sich nach dem aktuellen Projekt richten. Die Älteren singen bereits zwei- bis dreistimmig, auch die Lieder sind anspruchsvoller. Beide Gruppen studieren zudem ein gemeinsames Repertoire ein, für welches wir jeweils vor den Auftritten zusammen proben.

Wie sieht ein typisches «Tutti Frutti»-Jahr aus? Meistens arbeiten wir

Wie ist die «Personaldynamik» im Chor?

Ich habe immer wieder Kinder, die dem Chor jahrelang die Treue halten. Ihre gesangliche Entwicklung zu beobachten ist einfach wunderbar! Sie hinterlassen jeweils grosse Lücken, wenn sie nach der 6. Klasse den Chor verlassen. Die Chorzusammensetzung verändert sich in jedem Semester, einige kommen quasi zum Schnuppern. Ich beobachte, dass zum Teil bereits bei den Jüngsten die Woche mit ausserschulischen Aktivitäten ziemlich ausgefüllt ist. Irgendwann wird es den Kindern zu viel, weil die Anforderungen in der Schule steigen oder die Kinder mehr persönlichen Freiraum benötigen. Dann müssen Konsequenzen gezogen und die Aktivitäten reduziert werden. Im Chor spüre ich häufig ganz stark, dass Kinder kommen und gehen, manchmal noch bevor sie Gelegenheit hatten, gesanglich wirklich Fortschritte zu machen. Auch einige dorfinterne Freizeitangebote überschneiden sich mit den Zeiten der Chorproben, aber da lässt sich nun mal nichts machen. Im Moment ist der Chor so klein wie noch nie. Es hat durchaus auch Vorteile, mit kleineren Gruppen zu arbeiten, ein paar Nasen mehr würden uns jedoch nicht schaden.

Was ist in nächster Zukunft geplant?



Im Advent wirken wir bei einem Offenen Singen mit dem Mörschwiler Kirchenchor mit. Nächstes Jahr am 2. und 3. Juni geben wir zwei Konzerte in Zusammenarbeit mit der Zirkusschule Gossau. Und darauf freue ich mich ganz besonders! Natürlich werden wir auch wieder an den JMS-Konzerten zu hören sein. Auch für das Jahr 2013 gibt es bereits konkrete Pläne. Mir ist es wichtig, mit den Kindern abwechslungsreiche Programme zu gestalten, bei welchen sie Gelegenheit haben, sich für verschiedenste Musikrichtungen zu begeistern. Es soll Spass machen, ich will aber niemanden mit vordergründig attraktiven Angeboten «ködern». Wer wirklich Freude am Singen hat, lässt sich nicht nur auf Mainstream ein.

Und wie sieht deine persönliche Zukunft aus?

Natürlich ist es mir ein Anliegen, den Chor erfolgreich weiter zu führen. Ich freue mich

Themenkonzerte der vergangenen Jahre:

- 2007: Turnhallenkonzert «heute schon gelacht?»
- 2008: Open Air-Konzert «Weltreise»
- 2009: Konzertreihe mit dem Orchester Camerata Salonistica und zwei weiteren Kinderchören; «Hakuna matata» und ein eigenes Adventskonzert
- 2010: Konzert am Bluegrass & Barbecue auf der Straussenfarm «Musik us de Schwyz»
- 2011: Konzert am Mörschwiler Frühlingmarkt «Africa», Aufnahmen zu einem Kinderliederbuch und offenes Singen mit den Tutti frutti- Eltern

jede Woche total auf die Proben, denn es ist einfach eine Riesenfreude, mit den Kindern zu singen und ihre Fortschritte mitzuerleben. Vergangenes Jahr hat mir die Leitung des Kinderchors zum Musical «Der Zauberer von Oz» den Horizont erweitert, da ich mit den Kindern neben dem Einstudieren der Lieder auch choreographisch und szenisch gearbeitet habe. Jetzt ab September bilde ich mich in der Kinder- und Jugendchorleitung weiter. Und nachdem ich diesen Sommer meine zweijährige Ausbildung als Lehrerin für musikalische Grundschule abgeschlossen habe, unterrichte ich nun an der Musikschule Goldach ein kleines Pensum. Dieses würde ich gerne noch weiter ausbauen, in welcher Gemeinde auch immer. Neu musiziere ich in Mörschwil mit den kleinen Ukuleleschülern. Hierbei schätze ich ganz besonders den Unterricht in Kleingruppen, da die Kinder und ich so den persönlichen Umgang untereinander noch gezielter pflegen können.

Impressum

Herausgeberin
Primarschule Mörschwil
www.schulemoerschwil.ch
Telefon 071 868 77 77

Layout
Andreas Zahner

Redaktionsteam
Corinne Allenspach, Andreas Flury,
Wiborada Beck, Susanne Schweri,
Emil Wick, Manuela Bissegger,
Silvia Eugster-Wehrlin

Meine erste Schulreise

Die Schulreisen der Klassen Bleuer und Mazzaro/Büsser

Meine erste Schulreise war.
...toll, cool, klasse, im Kindergarten, megatoll, gut, spitze!



An einer nächsten Schulreise möchte ich mal...
... nach Zürich in den Zoo ... an den Jahrmarkt
... Golf spielen ... Schlittschuh laufen und Eishockey spielen ... nach Paris ... bowlen
... in die Badi ... ins Ravensburger Spieleland ... ins Legoland
... nach Kanada

Ich fand es lustig das wir eine Piraten Flagge gehabt haben.

Wir sind in die Steinerburg gegangen.
Da konnten wir lange spielen.
Dan sind wir zum Bodensee gewandert. Dort haben wir können die Füße im Wasser baden dan hat uns die Kutsche abgeholt und zum Schulhaus gebracht.

Ich fand die Schulreise ganz speziell weil am Anfang haben wir ein Hut bekommen wo ein Säbel drauf ist und eine Piraten Flagge wo es auch ein Säbel drauf hatte.



Unsere Klasse hat eine Flaschenpost ins Wasser geworfen. Ich fand es toll. Wir hatten auch ein Eis bekommen.

Uns hat man erkannt an den Piratenhäutern und an der Piratenflagge. Wir waren am See entlang gelaufen es hat mir gut gefallen.

Es hat mir gut gefallen. Andri hat eine Schatzkarte gefunden.

Es war lustig und wir waren mit dem Schiff gefahren.



Wenn es keine Schulreise gäbe ...
... wäre ich traurig, weil es toll ist, mit der Klasse zu verreisen. ... würde ich mich auf die nächste Schulreise freuen. ... wäre es nicht so schlimm, ich rechne auch gerne und gehe gerne in die Schule.
... würden wir es gar nicht kennen. ... müsste man die Schulreise noch erfinden, sonst wäre es schade.



Ausbau Schulanlage Mörschwil

Das Schulhausprojekt aus Lehrersicht

Bedürfnisgerechte Räume für eine fortschrittliche Schule. Mit diesem Slogan wirbt die Schulgemeinde für einen Neubau zwischen den bestehenden Schulhäusern. Es wird dabei eine nachhaltige Lösung angestrebt, um die Schulinfrastruktur auf lange Sicht hinaus kostengünstig den Bedürfnissen einer modernen, zukunftsgerichteten Schule anzupassen.

Neubau trägt diesen Ansprüchen in hohem Mass Rechnung, indem das Raumangebot mit verschiedenartig nutzbaren Räumen erweitert wird. In einem fortschrittlichen Unterricht kommen unterschiedliche Lernformen zum Einsatz: Lernen im Spiel, informierendes Lernen, übendes und wiederholendes Lernen, entdeckendes Lernen, offenes Lernen, projektorientiertes Lernen, Lernen im Gespräch. Mit der Bibliothek, dem Ressourcenzimmer und weiteren Spezialräumen, die künftig über kurze Wege und mit gedecktem Zugang erreicht werden können, wird es besser möglich sein, diese wertvollen Lernformen zu praktizieren. Die Wertschätzung der Bildung spiegelt sich auch in den Räumlichkeiten wider, die wir Kindern und Jugendlichen zur Verfügung stellen.

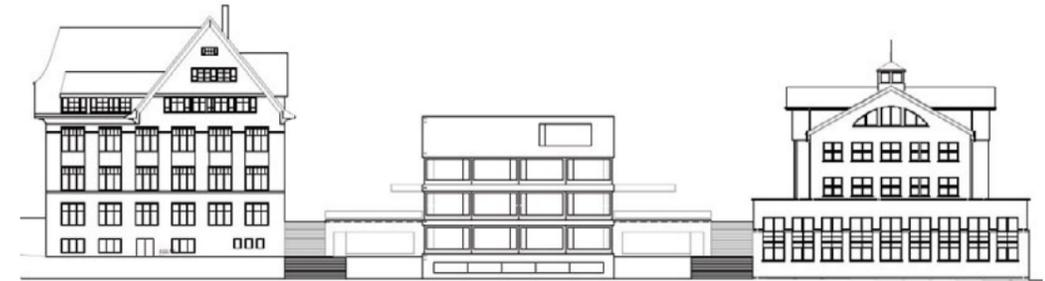
TEXT Andreas Flury In der Lehrerschaft wird das Projekt Schulhausneubau intensiv verfolgt und die Lehrerschaft ist in die Projektierung involviert. Wir sind überzeugt, dass mit dem Neubau und den damit verbundenen räumlichen Anpassungen in den bestehenden Gebäuden, bessere Bedingungen für einen zeitgemässen und kindgerechten Unterricht geschaffen werden können. Dies soll auch der Schwerpunkt dieses Beitrags sein, in dem wir aufzeigen möchten, was aus pädagogischer Sicht mit dem Wort «fortschrittlich» im anfänglich genannten Werbeslogan gemeint ist.

Eine fortschrittliche Schule braucht mehr Raum. Neben den Lehrpersonen und Lehrmethoden sind es auch die räumlichen Gegebenheiten, die einen direkten Einfluss auf die Kinder und ihr Lernverhalten haben. Schülerinnen und Schüler verbringen tausende Stunden in der Schule. Sie sollen sich dort wohl fühlen, denn dies ist eine entscheidende Voraussetzung für erfolgreiches Lernen.

Grosszügig bemessene Räume wirken nachhaltig positiv auf die Befindlichkeit der Menschen und sind damit ein wichtiger Faktor für Arbeitsfreude und Leistungsbereitschaft. Kinder haben das Recht, in der Schule eine motivationsfördernde und leistungssteigernde Lernumwelt vorzufinden. Neben dem gemeinsamen Unterricht im Klassenverband werden in einer fortschrittlichen Schule das selbstgesteuerte Lernen und die handlungsorientierte Aneignung von Kompetenzen noch weit mehr an Bedeutung gewinnen. Die Individualisierung und Differenzierung im Unterricht erfordern Räume, die gleichzeitig Einzel- und Gruppenarbeit an verschiedenen Inhalten ermöglichen und die Arbeit der Lehrpersonen im Team erleichtern. Der geplante

Eine fortschrittliche Schule pflegt die Zusammenarbeit aller Beteiligten. Die Bereitstellung von optimalen Arbeitsplätzen für Lehr- und Fachpersonen ist für die Umsetzung der Zielsetzungen einer fortschrittlichen Schule notwendig, damit die gemeinsame Verantwortung mehrerer Lehrpersonen für eine Klasse besser wahrgenommen werden kann. Ein Arbeitsplatz in der Schule ermöglicht die Vorbereitung und Auswertung des Unterrichts sowie die Kommunikation und Kooperation mit anderen, mitverantwortlichen Lehrpersonen und Förderlehrpersonen. Mit der Schaffung eines zentralen Lehrerzimmers und den angegliederten Lehrerarbeitsplätzen wird diesem Anliegen Rechnung getragen. Wir erhoffen uns insbesondere auch durch die künftige räumliche Nähe zur Musikschule, die in die Schulanlage integriert wird, eine verstärkte Zusammenarbeit mit den Musiklehrpersonen, sei es bei Projekten im Rahmen des Musikunterrichts oder bei Schulanlässen.

Eine fortschrittliche Schule entwickelt sich weiter. Im Neubau ist sinnvollerweise gleich neben der zentral gelegenen Bibliothek ein Ressourcenraum/Lernatelier vorgesehen. Es ist ein langgehegter Wunsch der Lehrerschaft, über einen solchen Raum zu verfügen. Das Ressourcenzimmer ist ein Unterrichtszimmer, das mit verschiedenartigsten Lernmaterialien (Versuchsmaterial, Anschauungsmaterial, Lernspiele, Lernprogramme, anregende Medien...) ausgestattet ist, die von allen Klassen genutzt werden können. Es soll ein Raum sein, der insbesondere auch für den naturwissenschaftlich – technischen Unterricht geeignet ist.



Im Ressourcenraum/Lernatelier lässt sich aber auch ein Unterrichtskonzept realisieren, das nebst dem Klassenunterricht selbstständiges, forschendes Lernen in einer reichhaltigen und anregenden Lernumgebung ermöglicht. Die Interessen und die Fähigkeiten der Kinder werden durch offene Aufgabenstellungen berücksichtigt. Sie lassen die Auseinandersetzung auf verschiedenen Schwierigkeitsgraden und Vertiefungsebenen zu. Das Lernen und Spielen im Atelier soll aktivierend, animierend, anregend, ansprechend, anspruchsvoll, echt, eigenständig, fantasieanregend, ganzheitlich, handlungsorientiert, herausfordernd, kooperativ, kreativ, lustvoll, praktisch, sinnlich, spannend, spielerisch, stärkend, vielfältig und vielseitig sein.

Die Kinder ...

- lernen mit geeigneten Lernmaterialien
- entdecken ihre persönlichen Begabungen und Stärken
- können sich auf Herausforderungen einlassen und erleben sie aktiv
- erleben kooperative Lernformen in einem sinnvollen Kontext
- übernehmen die Verantwortung für den eigenen Lern- und Spielprozess
- reflektieren ihre Lernprozesse, besprechen und optimieren sie
- dokumentieren Arbeitsergebnisse

Bedürfnisgerechte Räume für eine fortschrittliche Schule.

Die Lernmotivation der einzelnen Kinder und der Lerngruppe wird gestärkt. Selbständiges Tun und Denken werden angeregt. Die Eigeninitiative von Kindern wird gestärkt. Sinnliche Erfahrungen werden gefördert. Eine besondere Rolle nimmt bei diesem Konzept die Begabungsförderung ein: Begabte und schnell arbeitende Kinder erleben den Regelunterricht teilweise als wenig herausfordernd. Zudem brauchen sie deutlich weniger Übung in den meisten Fächern. Diese Kinder benötigen anregende, herausfordernde

Aufgaben mit oder ohne Anleitung, damit sie ihre kognitiven Grenzen ausloten und den Umgang mit Fehlern, Misserfolgen und Leistungsgrenzen erproben können. Im Lernatelier erhalten sie die Möglichkeit, sich mit Aufgaben auseinanderzusetzen, die ihren Fähigkeiten, ihren Lernpräferenzen und ihren Interessen entsprechen. Durch die begleiteten Lernreflexionen lernen sie dabei verschiedene Lern- und Arbeitstechniken kennen.

Kinder mit besonderen Bedürfnissen sind im Regelunterricht oft überfordert. Diesen Kindern fehlt meist die Zeit, um einen Sachverhalt zu verstehen. Das Handeln spielt für diese Kinder eine grosse Rolle und kann im Lernatelier eher durchgeführt werden. Sie bekommen die Chance, sich in einen Bereich zu vertiefen und ihre Kompetenzen zu erweitern. Kinder wählen bei Wahlangeboten meistens Aufgaben aus, die ihrem Entwicklungsstand entsprechen und ihnen Impulse für anstehende Entwicklungsschritte bieten. Das erfolgreiche Bewältigen der Aufgaben bestärkt die Kinder in ihren Lernprozessen. Dadurch erleben sich die Kinder als kompetente Lerner und Lernerinnen, was sich sehr positiv auf das Selbstkonzept der Kinder auswirkt.

Sonderwoche

Die Schule feiert 1200 Jahre Mörschwil

Aus Anlass der 1200-Jahr-Feierlichkeiten der Gemeinde Mörschwil erleben die Schülerinnen und Schüler eine Unterrichtswoche der besonderen Art. Sie lernen das Dorf näher kennen und beschäftigen sich mit einem nachhaltigen Projekt.

aufgelistet, auf ihre Durchführbarkeit hin überprüft und schliesslich von den Lehrpersonen festgelegt. Die Kinder trafen dann aus den verschiedenen Angeboten eine Auswahl und gaben ihre Prioritäten an. Zum Abschluss der Woche sollten die Arbeiten der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, wobei neben den Produkten vor allem auch die Prozesse sichtbar werden sollten. Zudem sollte der Anlass eine Begegnung zwischen Kindern, Eltern, Lehrpersonen und Bevölkerung ermöglichen. Als Form wurde eine «Vernissage» gewählt.



Projektgruppe zur Vorbereitung
Eine Projektgruppe mit Vertretungen aus jeder Stufe bereitete die Sonderwoche vor. Ziele, Inhalte und Grobstruktur der Woche wurden erarbeitet und im Austausch mit dem ganzen Schulteam schrittweise entwickelt. Dabei waren viele Aspekte zu berücksichtigen und Fragen zu klären:

- Welche Ziele verfolgen wir mit der Woche?
- Was könnte die Kinder zu Mörschwil interessieren?
- Was wissen wir als Lehrpersonen und welche Besonderheiten können wir den Kindern zeigen?
- Welche Personen aus dem Dorf könnten uns für besondere Aktivitäten unterstützen? Können sich diese zwei Tage Zeit nehmen dafür?
- Welche zwölf Posten wählen wir aus, die für die Kinder interessant, überraschend, bereichernd sein könnten?
- Wie werden die klassenübergreifenden Gruppen für den Parcours gebildet?
- Was kann Unterstufenkindern zugemutet werden? Was können diese leisten?
- Wenn wir Friedhof und Kirche anschauen möchten und eine Beerdigung stattfinden sollte – was dann?
- Wer muss worüber informiert sein?
- Was dürfen wir den Kindern zeigen?
- Wie gewährleisten wir die Sicherheit, wenn 340 Kinder im Dorf unterwegs sind?
- Welche Räume und Geräte benötigen wir? Wer braucht welches Gerät wann?
- Wie kommen wir zu nachhaltigen Projekten für den zweiten

TEXT Emil Wick

Besondere Unterrichtswoche
Schulen können besondere Unterrichtswochen durchführen, sei es in Form von Lagern auswärts oder Projektwochen am Schulort. Im Zusammenhang mit den Feierlichkeiten zum Jubiläum 1200 Jahre Mörschwil wurde eine solche besondere Unterrichtswoche vorbereitet. Sie ermöglicht es, Abstand zu nehmen vom Schulalltag, sich mit besonderen Themen und Inhalten zu beschäftigen, den Kindern einen anderen Zugang zu einem Thema zu ermöglichen, neue Lerngruppen unter den Kindern zu bilden und so neue soziale Kontakte zu pflegen. Die Lehrpersonen realisieren im Rahmen einer Sonderwoche besondere Angebote. Kinder und Lehrpersonen begegnen sich während einer Woche in einer anderen Art.

konsumieren – produzieren - demonstrieren
Für die Sonderwoche wurden zwei Hauptziele definiert. Die Kinder sollten das Dorf Mörschwil und dessen Einrichtungen näher kennen lernen. Unbekannte Orte waren gesucht und wo möglich eine kindgerechte Verbindung zur Geschichte Mörschwils.

Als Form wurde ein Parcours mit zwölf Posten gewählt, welcher von allen Kindern von der 1. – 6. Klasse durchlaufen wurde. Die Kindergartenkinder haben ebenfalls einzelne dieser Örtlichkeiten aufgesucht, daneben auch noch weitere Posten gemäss ihren Interessen und Möglichkeiten genutzt.

Ziel des zweiten Teils der Sonderwoche waren nachhaltige Projekte, mit denen die Kinder durch eigene Tätigkeit etwas Bleibendes schaffen konnten. Dazu wurden die Kinder nach ihren Ideen befragt, diese



Teil der Sonderwoche? Welche Klassen bilden eine Gruppe, damit die Angebote stufengerecht durchgeführt werden können?

- Wie viele zusätzliche Personen sind nötig? Wie organisieren wir diese Helferinnen und Helfer?
- Mit welchen zusätzlichen Kosten ist zu rechnen?
- Braucht es ein Schlechtwetterprogramm?
- Wie funktioniert das Abmeldewesen, wenn ein Kind krank ist?
- Was geschieht, wenn eine Lehrperson krank wird und ausfällt?
- Wo führen wir die Vernissage durch bei schönem oder schlechtem Wetter? Wie viel Platz brauchen die Kinder mit ihren Eltern und die interessierte Bevölkerung?

Schulorganisation und Inhalte für eine Schulwoche neu aufbereiten

Schliesslich wurde die Woche konkret geplant. Für den ersten Teil bereiteten die Lehrpersonen einen Posten vor, den sie dann mit jeder der zwölf Gruppen bearbeiteten. Dabei mussten sie berücksichtigen, ob sie Unterstufen- oder Mittelstufenkinder vor sich hatten und das Programm altersgerecht anpassen. Die bestehenden Klassen wurden neu gemischt und in der Unterstufe fünf neue Gruppen im Zufallsprinzip mit Kindern aus den 1. – 3. Klassen gebildet. Die sieben Mittelstufenklassen wurden zu sieben neuen Gruppen mit Kindern aus den 4. – 6. Klassen zusammengesetzt. So konnten sie im Verlauf dieser zwei Tage einige neue Kinder der Schule kennen lernen und neue Kontakte knüpfen. Die Kindergartenkinder besuchten die Posten in ihrer ordentlichen Klasse. Dank der Unterstützung verschiedener Fachleute aus dem Dorf sowie der Elternmitwirkung war es möglich, einen sehr abwechslungsreichen Parcours unter anderem mit Besuch von Kirche, Ortsmuseum, Schloss Watt, Kulturgüterschutzraum, Feuerwehr, Truppenunterkunft oder der Cholegrube zu organisieren. Die Projekte für die zweite Wochenhälfte wurden aufgrund der Ideen der Kinder und der Lehrpersonen

angeboten. Die Kinder der 1. und 2. Klassen konnten aus einem Angebot wählen, die Kinder der 3. und 4. Klassen erhielten andere Vorschläge und für die Schülerinnen und Schüler der 5. und 6. Klassen wurden wieder andere Inhalte gewählt. Die Schülerinnen und Schüler konnten gemäss ihren Interessen auswählen und wurden dann auf die verschiedenen Angebote verteilt. So entstanden Gruppen, die gemäss ihren Interessen, aber in einer neuen Zusammensetzung an einem Projekt arbeiteten. Unter Anleitung von Lehrpersonen wurden die verschiedenen Projekte wie Blumiges Mörschwil, Dorfschmuck, Clownerie, Aktivitäten mit älteren Leuten, Witzweg, Saubermacher, Power beim Bauer, Container bemalen, Foxtrail, Memory oder spezielle Zeitung umgesetzt. Mit Eifer waren die Kinder dabei. In kurzer Zeit entstanden innerhalb der Projekte ganz erstaunliche Resultate. Während der Arbeit wurden Filme aufgezeichnet oder Fotos erstellt, die an der Vernissage den Arbeitsprozess aufzeigten. In manchen Ateliers spielte die Schulglocke keine Rolle mehr. Es machte nichts, wenn die Arbeit länger als gewohnt dauerte.

Vernissage

An der abschliessenden Vernissage erhielten die Eltern und die Bevölkerung Einblick in eine vielfältige Woche, die verschiedene nachhaltige Ergebnisse zeitigte. So zeugen der Witzweg rund ums Schloss Watt, der Bewegungsparcours mit neuen Übungen entlang der kleinen «mörschwil bewegt»-Runde oder die farbigen Container auf den Schulanlagen von den Arbeiten der Kinder.



School Advice

Unsere Schülerinnen und Schüler reden mit

«Den Schülerinnen und Schülern eine Stimme geben» - das war der Leitgedanke, als wir vor drei Jahren «school advice» ins Leben riefen.

Text Isabelle Iten
Lukas Gugger

Demokratie wird gelebt
Die Kinder mitreden, mitdenken, mitgestalten und mitentscheiden lassen – Warum denn das? Die Antwort auf diese Frage ist banal: Weil es in der Schule um die Kinder geht. Konkret bedeutet dies, dass in jeder Klasse zwei Kinder ausgewählt werden, um jede zweite Woche mit den anderen 22 Delegierten eine Lektion lang zusammensitzend und die aktuellsten Anliegen, Fragen und Wünsche der eigenen Klasse im Schülerrat einzubringen und zu vertreten. Hat sich die Gruppe auf ein Themenfeld geeinigt, wird meist in Kleingruppen diskutiert und nach Lösungen gesucht. Anschliessend werden die Ideen im Plenum präsentiert und verglichen, bevor die gemeinsam bestimmten Vereinbarungen wieder zurück in den Klassenverband gebracht und vorgestellt werden. Nach einer Testphase werden die Konzepte reflektiert und allenfalls angepasst. Nach einem abgeschlossenen Prozess wechseln jeweils auch die Delegierten aus den Klassen, damit mehrere Kinder in diesem speziellen Amt Erfahrungen sammeln können.



Vielfältige Themen

Der Schülerrat konnte in den letzten drei Jahren schon einige positive Veränderungen im Schulleben bewirken. Die gemachten Erfahrungen haben die Theorie bestätigt, dass sich Kinder besser an Abmachungen halten, wenn sie aktiv eingebunden werden. So ist es den Kindern aus dem Schülerrat zum Beispiel gelungen, einen Winter-Zonenplan für das Schulareal aufzustellen, der den anderen Schülerinnen und Schülern aufzeigt, wo mit Schneebällen geworfen werden darf und wo man in Ruhe seinen Znüni geniessen kann. Der Winter-Zonenplan hat bewirkt, dass die Pausen an schneereichen Tagen weitgehend friedlich verlaufen sind. Ein schöner Erfolg, auf dem jedoch nicht ausgeruht werden kann. Weitere bereits behandelte Projekte sind: Verabschiedung des Hauswarts, Schlussevent für die 6. Klässler vor den Sommerferien, Kampf dem Littering und mehr Fairness auf dem Schulareal.

Positive Entwicklung

Die positive Entwicklung des «School Advice» (nicht verwunderlich, dass Name und Logo für den Schülerrat aus einem schulinternen Wettbewerb hervorgingen) und das Herzblut der Delegierten motiviert die beteiligten Lehrpersonen zur Weiterarbeit an diesem Projekt.

Interview mit dem Initianten (und Mittelstufenlehrer) Lukas Gugger

Worum ging es beim letzten Projektes des «School advice»?

Das letzte Themenfeld ergab sich aus einer Unzufriedenheit heraus. Das Zusammenleben mit so vielen Menschen stand im Fokus. Dabei wollten wir das Bewusstsein aller Mitwirkenden der Schule für den Umgang miteinander schärfen und eine Optimierung erzielen, was «Freundlichkeit», Ruhe in den Schulhausgängen und «miteinander in Kontakt kommen» betrifft.

Wie hat der «school advice» dieses Thema konkret umgesetzt?

Die Delegierten haben sich unter anderem für Plakate entschieden, die im Gang aufgehängt wurden. Insgesamt wurden vier Bereiche mit Text und Fotos angesprochen:

- einander grüssen
- die Namen der Lehrpersonen kennen
- einander die Türe aufhalten
- eine ruhige Atmosphäre in den Gängen schaffen

Hatten die Aktionen den gewünschten Effekt?

Zum Teil schon. Vor allem bei den kleineren Kindern konnten wir eine Veränderung feststellen. Auf dem Pausenplatz werde ich oft freundlich mit «Grüezi Herr Gugger» begrüsst, auch von Kindern, mit denen ich noch nie etwas zu tun hatte. So lerne ich dann immer wieder mal ein Kind aus der Unterstufe kennen. Bei den älteren Kindern scheint eher das «sich gegenseitig die Türe aufhalten» zu wirken. Da wird schon mal zurückgeblickt und geschaut, ob noch jemand kommt, auf den man warten könnte. Was sich jedoch nach wie vor als eine harzige Angelegenheit herausstellt, ist die ruhige Atmosphäre in den Schulhausgängen während der Unterrichtszeit. Wir arbeiten dran.

Personelles

Gratulationen und neue Gesichter

TEXT Herzliche Gratulation

Silvia Eugster-Wehrlin

Am 14. Mai 2011 feierten Brigitte Allemann und Dominik Hirzel ihre Hochzeit und am 1. Juni 2011 durften die glücklichen Eltern klein Fabio in die Arme schliessen. Wir gratulieren herzlich und wünschen der jungen Familie alles Gute und viel Freude.

Für Isabelle Zahner und Marc Iten läuteten am 10. Juni 2011 bei wunderschönem Wetter die Hochzeitsglocken. Am 14. September sind sie stolze Eltern von Nevio geworden. Dem glücklichen Paar wünschen wir Glück und Freude auf dem gemeinsamen Lebensweg und im Elternsein.

Unsere neuen Mitglieder des Schulteams stellen sich vor

Ruth Popp

WOHNORT: Horn, am schönen Bodensee

ALTER: 14 ÷ 41

BERUF/TÄTIGKEIT: Kindergärtnerin, Mutter von 4 Kindern und Hausfrau

DAS IST MIR IN MEINEM BERUF BESONDERS WICHTIG: Dass sich die Kinder bei mir wohl fühlen und ich ihnen Lebensfreude für ihr weiteres Leben vermitteln kann und sie sich entfalten und entwickeln können.

DAS NERVT MICH: Mittlerweile muss ich alles aufschreiben, um nichts zu vergessen.

DABEI ERHOLE ICH MICH: Beim Lesen, mit meiner Familie und während den Campingferien.



Susanne Schmidt

WOHNORT: Mörschwil

ALTER: 41

BERUF/TÄTIGKEIT: Mitarbeiterin Hauswartdienst, Sporthalle Seeblick

DAS IST MIR IN MEINEM BERUF BESONDERS WICHTIG: In einem motivierten Team zu arbeiten. Umweltfreundlicher Umgang mit Reinigungsmitteln. Darauf achten, dass die Sporthalle sorgfältig und respektvoll benutzt wird.

DAS NERVT MICH: Da gibt es vieles!

DABEI ERHOLE ICH MICH: In der Natur mit unserem Pferd.



Eliane Rüthemann

WOHNORT: Goldach

ALTER: 24

BERUF/TÄTIGKEIT: Primarlehrerin

DAS IST MIR IN MEINEM BERUF BESONDERS WICHTIG: Alle sollen sich in der Klasse wohl fühlen. Deswegen ist mir ein guter Umgang der Kinder miteinander sehr wichtig. Dies lebe ich auch immer wieder selber vor.

Ausserdem bedeutet es mir viel, dass die Kinder Freude am Lernen haben und diese Freude auch beibehalten können. Sie sollen sich zu selbstbewussten, eigenständigen Wesen entwickeln, welche

neugierig die Welt entdecken.

DAS NERVT MICH: Glücklicherweise zurzeit gerade nichts Besonderes.

DABEI ERHOLE ICH MICH: Beim Musizieren, Sport oder Lesen



Yuko Ishikawa

WOHNORT: St.Gallen

ALTER: 37

BERUF/TÄTIGKEIT: Violinistin im Sinfonieorchester St. Gallen, Geigenlehrerin, Mutter von 2 Kindern (9-jährige Tochter und 6-jähriger Sohn)

DAS IST MIR IN MEINEM BERUF BESONDERS WICHTIG: Freude am Musizieren

DAS NERVT MICH: Ungerechtigkeit und Unehrlichkeit

DABEI ERHOLE ICH MICH: Yoga, Joggen, Wanderungen, Salsa-Tanzen, Lesen



Sonderwoche 1200 Jahre Mörschwil Impressionen

